

Eucharistiefeier am 23. August 2014

Abt Laurentius Schlieker OSB, Gerleve anlässlich der Grundsteinlegung der neuen Scheune des Benediktshofes, Münster

Einführung

Wenn wir miteinander Eucharistie feiern, erinnern wir uns jedes Mal daran, dass wir den Bund leben, den Gott mit uns geschlossen hat durch Jesus Christus. Gott lebt den Bund mit uns, indem er aus uns ein Haus, sein Haus aus lebendigen Steinen schafft – und damit eine provisorische Heimat auf dem Weg. Zum Bild vom lebendigen Haus fällt mir gern die artistisch dargestellte Menschenpyramide im Zirkus ein: Während zuletzt die kleinste Person nach oben klettert, spürt man die Anstrengung der anderen, meist starken Männer, die vielleicht fünf „Etagen“ zu halten haben. Man sieht, wie fragil die Statik dieses Gebäudes ist. Es ist wackelig, es hält nur für Sekunden. Ich liebe dieses Bild, weil es deutlich macht, dass es nicht auf uns allein ankommt. Wenn wir im Benediktshof heute um Gottes Segen für den Bau der neuen Scheune bitten, dann verlassen wir uns – unabhängig von den vielen Mühen und Anstrengungen in den Vorbereitungen und bei der Durchführung - auf Jesus Christus, durch den wir als Haus Gottes zusammengehalten werden und wachsen zu einer besonderen Wohnung.

Der Benediktshof wächst weiter als christliche Gemeinde, er ist ein Organismus, ein kunstvolles Ineinander und Miteinander von Menschen und Tätigkeiten. Auf ein festes, zuverlässiges, tragfähiges Fundament kommt es an, damit der Bau, das Haus, die Gemeinschaft hält, wie der Apostel Paulus schreibt: „Als Gemeinde Jesu Christi steht ihr auf dem Fundament der Apostel und Propheten. Doch der Stein, der dieses Gebäude trägt und auch zusammenhält, ist Jesus Christus selbst.“ Durch ihn sind die Bauteile untereinander fest verbunden, die sich gegenseitig tragen und stützen. Weil wir zu Christus gehören, sind wir ein Teil dieses Baus, in dem Gottes Geist wohnt. Wir werden mitaufgebaut. Das gibt uns Anlass, uns der Freude zu öffnen, gespannter Erwartung und Hoffnung.

Lesungen

Epheserbrief 2, 19b-22 Ihr seid Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes. Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst. Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn. Durch ihn werdet auch ihr im Geist zu einer Wohnung Gottes erbaut.

Johannesevangelium 14,18-21,23

Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch. Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen.

Ansprache

Wir brauchen Brücken, Brücken zueinander. Wenn wir die aktuellen Berichte von brutalen Kämpfen auf der ganzen Welt, von all dem Zerstörerischen, von der fortgesetzten

Unterdrückung und Ausbeutung der Armen und unserer Erde bedenken, spüren wir mehr denn je, dass wir Brücken über die vielfältigen Abgründe brauchen. Hier auf dem Benediktshof werden Brücken gebaut, die beim einzelnen Menschen ansetzen: Brücken zur Seele und Brücken zum Leib. Anima! Uns um die Seele zu kümmern, offen zu sein für unmittelbare Erfahrungen des Lebens scheint mir gerade in der Kirche das Wichtigste zu sein. Wir brauchen Christen, die beseelt sind, um den heruntergekommenen Organismus der Gesellschaft neu zu beleben. Wer sich dazu entschließt, muss ganz werden, sich unteilbar, untrennbar machen. Auf dem Weg zum Ganzwerden laden wir hier am Benediktshof ein, geben Geleit, schenken Begegnung und Gemeinschaft.

Hier wird benediktinisch gelebt, d.h.: Im Vertrauen auf Jesus Christus wollen wir seinen Geist buchstäblich in uns einatmen. Wir brauchen diesen Atem bei der Arbeit, die oft genug Kampf mit uns selbst und unseren Schatten ist. Im Psalm 46 heißt es: *Habt Muße und schaut. Ich bin Gott! Vacate et videte!* (Vers 11). Wenn wir mit unserer Begleitung nah an einem Menschen sind und Zeugen seiner Kämpfe wie auch seines Sich-Öffnens werden, dann besteht unsere Aufgabe darin, das Wirken der Gnade engagiert vorzubereiten, wie Benedikt in seiner Regel schreibt: *corda et corpora*, Herz und Leib (Prol 40), und Gottes Geist wirken zu lassen. Wir geben die Frage des hl. Benedikt an seine Brüder und Schwestern den Anderen weiter: „Bis du ein Mensch, der das Leben liebt und gute Tage sehen will?“ Wenn ein Mensch darauf laut und vernehmlich „Ja, ich!“ als Antwort geben kann, ist schon viel gewonnen! Denn dann können wir im Beten und Arbeiten einander Geleit geben in die Freiheit, dann lassen wir endlich das Bedürfnis zu leiden los und das Fixiertsein auf ein Leben in der Vergangenheit, wir lernen neu das Staunen und halten in uns das Feuer der Liebe lebendig.

Der Benediktshof lebt von Begegnung. In unserer Umwelt haben sich viele Wege der Kommunikation entwickelt, auf denen man sich entweder nur noch hört oder voneinander liest, aber nicht mehr in Echtraum und Echtzeit beieinander ist, das Gesicht nicht mehr sieht. Man gibt Informationen weiter und bleibt – auf beiden Seiten der Kommunikation – oft nur auf der Außenseite. Hier soll es anders sein.

Was nach christlichem Verständnis Kommunikation bedeutet, ereignet sich auf radikalste Weise in der gesamten Geschichte der Menschheit im Grab Jesu, in der Osternacht. Der Heilige Geist, der den auferstehenden Jesus belebt und beatmet, kommuniziert Jesus die Macht Gottes. Indem der Geist sich Jesus mitteilt, in ihn hineingelangt, teilt er sich der gesamten Menschheit mit und öffnet den Weg zu jeder echten, authentischen Kommunikation. Da schenkt jemand sich selbst, da überwindet jemand alle Mehrdeutigkeit und alles Misstrauen, das unsere menschliche Kommunikation erschwert und oft behindert. Mitgeteilt wird das Ja, die Liebe des Vaters zu Jesus, seinem Sohn, ein „Ja, du sollst sein“, das übergeht auf alle Frauen und Männer als Modell für ihr Leben und für ihr Miteinander. Dieses Ja, dieser Ruf des Auferweckens wird zum Modell für unsere Kommunikation. Wir setzen die Linie dieser göttlichen Kommunikation fort – im Engagement der Liebe, die jedem Mitmenschen das geben will, was sie oder er benötigt, damit das Wort, das lebendig macht, auch weiterhin Mensch wird und im Menschen Widerhall findet.

Was wir erleben, was wir erleiden, was wir aussprechen und dann heilen lassen, vertrauen wir Gottes Geist und Leben spendender Macht an. Wir sind zuversichtlich, dass sich in der menschlichen Begegnung Gott selbst zum Geschenk macht. Wenn wir an diesem Ort den Suchenden als Mitsuchende Geleit geben, müssen wir nichts Übermenschliches schaffen und leisten oder alles verstehen. Jede Begegnung, jeder Austausch wird zur Kostbarkeit, zur wunderbaren Chance, weil wir nicht nur irgendetwas sagen und hören, mitteilen und in uns aufnehmen, sondern weil wir dadurch in eine Beziehung treten, die uns miteinander verbindet und die uns in diesem Miteinander frei sein lässt. Wenn ich mit dieser Vorstellung in ein

Gespräch gehe, in eine leibliche und seelische Arbeit, ist keine Begegnung umsonst. Es genügt, einander mit Liebe und Verständnis Geleit zu geben. Die Kommunikation in unseren Gemeinschaften, Familien und Gruppen hängt von diesem Modell ab. Wir können dafür mitsorgen, dass selbst in der alltäglichen Übermittlung von Informationen, Aufträgen oder Vorschlägen, wenn wir aus einer hingebenden Haltung, aus einem Herzen heraus, das sich schenken will, reden und handeln, wir in der Lage sind, das Herz der anderen zu erreichen, die göttliche Gegenwart im anderen zu berühren. So verstanden ist Begegnung ist immer ein Ruf in das wahre Leben, zu Christus hin, seine ausgestreckte Hand zu ergreifen, bei ihm zu „bleiben“ und zu „wohnen“. Jede Begegnung ist dazu geeignet, unsere Herzen zu bilden, unsere Fähigkeiten auszubilden!

Das Ziel des Wirkens auf dem Benediktshof liegt jenseits des Machbaren: es ist die Erfahrung der Einheit in der Begegnung, eine Einheit, die den Menschen wandelt, oder ganz einfach gesagt: die Erfahrung, ein Heiligtum Gottes zu sein. Ich möchte dies mit einem Ereignis im Leben des hinduistischen Mystikers Ramakrishna (1834-86) erläutern. Ramakrishna lernte im Jahr 1874 jemand kennen, der ihm aus dem Neuen Testament vorlas. So erfuhr er vom Leben Jesu und dem Glauben, den dieser geweckt hatte. Der Wunsch, den spirituellen Übungen des christlichen Weges zu folgen, erwachte sogleich in ihm. Sein Geist verband sich mit der Sehnsucht aller, die Jesus lieben und verehren, und er spürte in sich ihre aufrichtigen Gebete. Einige Tage später, als Ramakrishna unter den Bäumen seines Meditationsplatzes entlang ging, sah er, wie ihm ein Mensch von heller Hautfarbe entgegenkam und ihn fest anblickte. Der Mann kam näher, und daraufhin stiegen aus den Tiefen von Ramakrishnas Herzen die Worte wie ein Glockenklang: „Jesus, der Christus! Der liebende Sohn Gottes, der eins ist mit dem Vater, der sein Herzblut vergoss, um die Menschen von Leid und Elend zu befreien!“ Christus umarmte daraufhin Ramakrishna und trat in dessen Körper ein und verschwand darin. Ramakrishna atmete ihn buchstäblich in sich ein. Man kann auch sagen, Christus atmete Ramakrishna ein. Ich finde es faszinierend, wie auf dem Hintergrund eines nicht christlichen Kulturkreises vorstellbar wird, was Jesus damit meinte, wenn er sagte: „Ich in euch und ihr in mir.“

Auf dem christlich-initiatischen Weg geht es um mehr, als nur dem Zug der eigenen Sehnsucht zu folgen. Es geht darum, aus den eigenen Erwartungen herauszukommen, den Worten und den Spuren Jesu zu folgen. Wenn wir das Evangelium auf uns übergehen lassen, wenn wir es einatmen, werden wir erleben, wie Christus zu uns kommt mit seinem Beistand und wir nicht hilflos bleiben. Wir werden den Gekreuzigten als Lebenden erfahren und an seiner Lebendigkeit teilhaben. Wenn Jesus im heutigen Evangelium sagt: „An jenem Tag“..., wird sich ereignen, was Ostern meint: die wechselseitige Einheit und Verbundenheit mit dem auferstandenen Herrn, so wie Jesus mit Gott verbunden und eins ist. Das Wiederkommen Christi vermittelt den Jüngern eine einzigartig innige Gemeinschaft mit dem Geheimnis Gottes: hinein genommen zu sein in die Liebe, die den Vater mit Jesus verbindet. An diesem Geheimnis beteiligt uns Jesus Christus in der Eucharistie. Er ist der Gastgeber, der sich uns schenkt und so den Weg der Wandlung mit uns geht.